

Fachstudienreise der Fachgruppe „Zimmerer und Holzbaugewerbe“ im Baugewerbeverband Rheinland-Pfalz ins Dreiländereck Elsass/Südbaden/Nordschweiz im Oktober 2014

Die vierte Studienreise des Holzbaucusters Rheinland-Pfalz wurde mit dem Ziel angetreten, mehr über die Großregion und deren besonders dynamische Entwicklung des dortigen Holzbausektors zu erfahren.



1. Exkursionstag, 1. Oktober 2014

Nach frühem Start in Koblenz begann das fachliche Programm im **Verwaltungsgebäude der Pamina-Region in Lauterbourg**. Pamina steht dabei für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit der Region Pfalz (Pa=Palatinat), Mittlerer Oberrhein (mi) und Nord-Alsace (na). Das Gebiet ist Teil einer Entwicklungsachse von europäischer Bedeutung. Das Elsass ist als „kulturelles Scharnier“ der Frankreich-Standort vieler deutscher Unternehmen. Zugleich ist es Ausgangsort großer Pendlerströme, insbesondere in den prosperierenden Raum Karlsruhe/Wörth. Dieser Verflechtungsgrad bringt es mit sich, dass in hohem Masse Bedarf an einer koordinierenden und beratenden Institution besteht. Dieses Feld wird von Pamina am Standort Lauterbourg als zentraler Anlaufstelle abgedeckt. Sichtbarer Ausdruck ist das symbolträchtige Gebäude, das ehemalige Zollamt, das 2010 umgebaut und um einen Anbau in Holzbauweise erweitert wurde. Vor die Massivholzelemente der Fassade wurde eine gläserne Hülle gestellt, die zum einen Transparenz und Offenheit signalisieren soll und zum anderen für das Thema Gebäudekybernetik stehen soll.

Für die Planung zeichneten Pfeifer Kuhn Architekten, Freiburg und DeA architectes, F-Mulhouse verantwortlich. Prof. Pfeifer beschäftigt sich intensiv mit den Wärmeströmen in Gebäuden und plant seine Gebäude so, dass über die Kombination von Glasflächen (Strahlungsgewinne) und Beton (Speichermasse) sowie (häufig) Holz (Dämmung/Oberflächentemperaturen) zum einen möglichst viel kostenlose Energie

„eingefangen“ und zum anderen möglichst viel natürliche Luftzirkulation ausgelöst wird, um auf aufwändige technische Systeme verzichten zu können. Da es um verantwortliches Handeln für die Umwelt geht, spricht Pfeifer auch von „Kybern-Ethik“. Für die Holzbauarbeiten zeichnete die Firma Amann aus Weilheim-Bannholz verantwortlich, ein Unternehmen, das auf komplexe Konstruktionen spezialisiert ist (u.a. Centre Pompidou in Metz).



www.guenterpfeiffer.de ; www.holzbau-amann.de

Das nächste Ziel der Reise war Schiltigheim bei Strasbourg wo die Gruppe bei der Fédération interprofessionnelle Forêt-Bois (Fibois Alsace) empfangen wurde. Wie sich aus dem Namen erschließen lässt, ist Fibois im Rahmen der gesamten Wertschöpfungskette tätig und in diesem Kontext natürlich auch für das Bauen mit Holz. Jean Maegey, Präsident von Fibois und Sacha Jung, Geschäftsführer, begrüßten die Kollegen aus Rheinland-Pfalz und stellten anschließend die Aktivitäten von Fibois vor. Herr Jung zeigte die spezifischen Besonderheiten des Elsass in forst- und holzwirtschaftlicher Sicht auf. Kennzeichnend sind signifikant höhere Holzvorräte je Hektar als im restlichen Frankreich (250 Fm/ha, gegenüber sonst 150 Fm/ha). Daraus ergibt sich ein höherer jährlicher Zuwachs an Qualitätsholz, allerdings auch ein Starkholzproblem: dem hohen Aufkommen stehen nur geringe Verarbeitungsmöglichkeiten gegenüber. Anders als im restlichen Frankreich wird Holz nicht auf dem Stock verkauft, sondern frei Waldstrasse. Der Qualität der Ressource folgend, existiert ein starker Verarbeitungssektor gegenüber, allerdings mit dem frankreichtypischen Problem der strukturellen Schwäche der Sägeindustrie – zu geringe Weiterveredelung der Produkte, wenig Trocknungskapazitäten, geringe Produktion von KVH. Das führt u.a. dazu, dass der Boom beim französischen Holzbau in hohem Masse mit Importholz abgewickelt wird. Frankreich hat in diesem Sektor eine beeindruckende „Aufholjagd“ vollzogen. Anlässlich eines Besuches im Elsass wurde der damalige Staatspräsident Sarkozy darauf aufmerksam gemacht, welche Wertschöpfungspotenziale beim Holz noch unerschlossen sind. Eine

daraufhin in Auftrag gegebene Studie („Rapport Puech“) kam zu dem Ergebnis, dass eine Steigerung des Einsatzes von Holz frankreichweit ein Potenzial an zusätzlich 50000 Arbeitsplätzen erschließen könne. Danach wurde die „grenelle d’environnement“ erlassen, die aus Klimaschutzgründen vorschreibt, dass bei jedem Bauwerk pro 100 m² Nutzfläche 3 m³ Holz zum Einsatz kommen müssen. (grob vereinfacht, die Regelung ist im Detail komplexer). Als Ergebnis dieser an sich „homöopathischen“ Regelung ist der Sektor explodiert. Seit 2009 haben sich die einschlägigen Holzbauquoten mehr als verdreifacht. Im Elsass liegt sie für Ein- und Zweifamilienhäuser bei etwa 15% und damit auf vergleichbarer Höhe wie die deutsche Quote. Eine Präsentation verschiedener Preisträger des nationalen französischen Holzbaupreises verlieh anschließend den abstrakten Zahlen ein konkretes Gesicht.



www.fibois-alsace.com

Im Foyer des Sitzungssaals waren noch Ausstellungsstücke eines Designwettbewerbes zu sehen, der zur Förderung des Einsatzes von Kastanienholz veranstaltet worden war. Die abgebildete „Banc Girondin“ des Strasburger Studenten Thibaut Schell ist Träger des „Prix d’excellence“.



Vis à vis der Geschäftsstelle von Fibois konnte ein weiterer Aspekt der Holzrevolution in Frankreich besichtigt werden: die Steigerung des Anteils von Hybridkonstruktionen. In diesem konkreten Fall wird das als Betonkonstruktion errichtete künftige Verwaltungsgebäude der Wasserwirtschaftsverwaltung mit einer hoch wärmedämmten Holzfassade versehen.



www.richterarchitectes.com; www.bieber-bois.com

Auf der Weiterfahrt zum nächsten Exkursionspunkt wurde das „Maison de l'enfance“ im Strasbourger Stadtteil Cronenbourg passiert.



www.dwpa.fr; www.piasentin.fr; www.barthesbois.fr

Es folgte ein Aufenthalt in der „Ferne Maurer“, ein sehr erfolgreich vermarktender landwirtschaftlicher Betrieb, dessen Wohngebäude, Hofladen und Restaurant in Blockbauweise, kombiniert mit Brettsperreholzelementen. Für den Bau zeichnete der in der Gruppe mitreisende Mitgliedsbetrieb von Johannes Kern verantwortlich.



www.kern-blockhaus.de

Im Rahmen des Besuches überreichte er dem Bauherrn eine Urkunde der CO-2-Bank, die dokumentiert, wieviel Kohlendioxid durch das Gebäude „eingelagert“ und der Atmosphäre entzogen wird.



www.co2-bank.de

Als nächstes Ziel wurde Charpentes Martin (www.charapentesmartin.com) in Neubois angesteuert, wo Benoit Martin durch die Werkhallen und das Planungsbüro führte. Vor einiger Zeit waren Betriebsteile vereinigt und auf der grünen Wiese in beeindruckenden Dimensionen und vor allem viel Platz neu gebaut worden. Dieser ermöglicht auch die rationelle Abwicklung größerer Bauvorhaben, da ausreichend Zwischenlager für vorproduzierte Elemente vorhanden ist, die dann sukzessive und ohne Verzögerung auf der Baustelle zum Einsatz kommen können. Martin hat 40 Mitarbeiter und verfügt über mehrere Abbundanlagen. Damit zählt das Unternehmen zu den führenden elsässischen Holzbauern.



Auf dem Gelände konnte noch ein Muster-Ökohaus besichtigt werden.



<http://naturaconcept.fr>

Ein Beispiel für das Leistungsvermögen des Unternehmens gab die sich anschließende Baustellenbesichtigung in Colmar. In einem sozialen Problemviertel waren dort einige

mehrgeschossige, nicht mehr sanierungswürdige Bestandsbauten abgerissen worden. An deren Stelle tritt künftig eine kleine Ökosiedlung mit 16 Reiheneinheiten, davon die Hälfte im Passivhausstandard, sowie 2 viergeschossigen Wohnungsbauten. Bis auf Fundamente und Treppenhauskerne der Mehrgeschosser wurde nahezu ausschließlich Holz verwendet, auch als Holzfaserdämmung. Charpentres Martin hatten sich mit dem Projekt im Rahmen eines Wettbewerbes bei dem sozialen Wohnungsbauwettbewerb beworben und den Zuschlag erhalten.



2. Exkursionstag, 2. Oktober 2014

Am Vorabend waren die „Clusterkollegen“ Kohler und Maraun zu der Gruppe gestoßen, die uns bei dem Vormittagsprogramm begleiteten. Der 2. Tag der Exkursion begann mit einer Betriebsbesichtigung bei der Zimmerei Grünspecht (www.zimmerei-gruenstech.de), ein – in der Branche ungewöhnlich – genossenschaftlich organisierter Betrieb mit etwa 30 Mitarbeitern, davon etwa die Hälfte Genossen. Grünspecht hat in der Vergangenheit u.a. durch das Projekt „Vogelnest“ im Freiburger Quartier Vauban auf sich aufmerksam gemacht. Dabei handelt es sich um ein viergeschossiges Mehrfamilienhaus, das als Pilotprojekt durch die Bundesstiftung Umwelt gefördert wurde.

Herr Hallenberger nahm sich die Zeit, der Gruppe umfassend Rede und Antwort zu stehen. Der Betrieb bot das Bild einer gewöhnlichen mittelständischen Zimmerei, allerdings ohne diverse teure Maschinenausstattungen. Betrieben wird noch der klassische Handabbund auf dem Hallenboden – ein Umstand, der bei den Besuchern auf Erstaunen stieß.

Bestaunt wurde hingegen das erfolgreiche Marketingkonzept. Ohne aufwändiges Budget beinhaltet das Konzept ein Markenzeichen, den Grünspecht, der überall zu sehen ist und an jeder Baustelle aufgehängt wird. Er sorgt für hohe Wiedererkennungswerte. Ansonsten wird mit den Bauten geworben. Sie dürfen – vertraglich im Bauvertrag abgesichert - für Marketingzwecke eingesetzt werden. So findet neben der Dokumentation im Internet grundsätzlich bei jedem Bauvorhaben ein Tag der offenen Tür statt, an dem bauinteressierte

und solche, die es werden könnten sich ein anschauliches Bild von der Arbeit des Betriebes machen können. All das wird mit einem vergleichsweise bescheidenen Budget umgesetzt – der Rest ist eine Frage der konsequenten Organisation und der Firmenkultur.



Der Besichtigung im Betrieb folgte eine aktuelle Baustellen der „Grünspechte“ in March-Buchheim: ein zweigeschossiges Einfamilienhaus in Holzrahmenbauweise. Schon von weitem grüßte der Grünspecht, ergänzt um ein Banner, das auf den kommenden „Tag der offenen Baustelle“ hinwies. In einer eigenen Infobox gab es nähere Erläuterungen zum Bauvorhaben und einen Firmenprospekt. Alles einfache, aber wirksame PR-Maßnahmen mit Vorbildcharakter. Im Gebäude selbst wurde die Gelegenheit genutzt, intensiv über einzelne Detaillösungen zu diskutieren.



Danach ging es gemeinsam weiter zum „Vogelnest“, das oben bereits erwähnt wurde. Das Gebäude präsentierte sich nach 8 Jahren Standzeit optisch in sehr gutem Zustand. Den s.Zt.

noch gültigen Vorschriften der jetzt novellierten baden-württembergischen Landesbauordnung folgend, handelte es sich um einen Experimentalbau mit einer Einzelfallgenehmigung, die ein umfassendes Brandschutzkonzept forderte. Diesem ist geschuldet, dass nahezu alle Holzbauteile gekapselt sind, der Bau also erst auf den zweiten Blick als Holzbau zu erkennen ist. Das Tragwerkskonzept basiert sehr stark auf dem System 81,5. Man kann sagen, dass s.Zt. eine echte Pionierleistung unternommen wurde, die der gesamten Branche gedient hat.



Der Besichtigung des Vogelnestes schloss sich ein Rundgang durch das Quartier Vauban (www.vauban.de) an. Hier handelt es sich um ein 35 Hektar großes ehemaliges Kasernengelände, das nach dem Abzug der französischen Streitkräfte von der Stadt Freiburg übernommen und seit 1994 sukzessive in einen neuen Stadtteil mit mehr als 5000 Bewohnern umgewandelt wurde. Unter den dort realisierten vielen beispielgebenden (Bau)Projekten sind auch zahlreiche Holzbauten, drei davon später mit einem Holzbaupreis gekrönt (Vogelnest/Villaban/Reihenhauszeile).

Folgende Projekte wurden besucht:

1. Holzkraftwerk: Die Siedlung wird über ein Nahwärmenetz versorgt. Energieträger sind Holzhackschnitzel für die Grundlast und Gas für die Spitzenlast.
2. Handwerkerhaus Villabahn (www.villaban.de): ein dreigeschossiges Holz-Skelett-Gebäude mit gemischter Wohn- und Gewerbenutzung, s.Zt. eine Herausforderung an das Brandschutzkonzept. Holzbaupreis Baden-Württemberg



3. Bürogebäude „Amöbe“ (www.mariecurie3.de): dreigeschossiger Bau, der seinen Namen von der ungewöhnlichen Grundrißform hat. Diese diente der maximalen Ausnutzung des schwierig geschnittenen Grundstücks. Betonkern mit verschindelter Holzfassade.



4. Handwerkerhof für 4 Betriebe, jeweils Kombination von Wohnung des Betriebsinhabers mit der erforderlichen Werkstatt.



5. Hotelgebäude „green city hotel“ (www.hotel-vauban.de) nebst benachbartem Wohnblock: an städtebaulich markanter Stelle – eine Art Eingangstor ins Quartier Vauban – wurde als eines der letzten Bauprojekte dieses Ensemble errichtet, ein Betonskelettbau mit hoch wärmegeämmter Holzfassade, die auch einen starken gestalterischen Akzent setzt. Das Hotel ist zugleich Modellbetrieb für Integration behinderter Menschen in die Arbeitswelt.



Nach dem Mittagessen wurde Vauban verlassen und die Fußexkursion in Richtung „Haus des Bauern“ fortgesetzt. Auf dem Weg dorthin wurden zwei weitere Holzbauten „gestreift“:

1. Das Sonnenschiff mit dahinter liegender Solarsiedlung, eines der bundesweit beachteten Projekte des Freiburger Solarpioniers Rolf Disch (www.rolfdisch.de; www.solarsiedlung.de) im Plusenergiestandard. Die Reihenhäuser der Siedlung sowie die Penthäuser des Sonnenschiffs sind Holzkonstruktionen.



2. Gewerbegebäude an der Merzhauser Strasse: ein vorhandener, zweigeschossiger Massivbau wurde entkernt, saniert und mit einer Holzkonstruktion aufgestockt. Auch die hoch wärmegeämmte Fassade basiert auf Holzelementen. Das Gebäude ist allerdings äusserlich nicht als Holzbau zu erkennen (www.lais-holzbau.de).



Am nächsten Zielort, dem Haus des Bauern, wurde die Gruppe von Herrn Langenbach, Architekt von der Werkgruppe Lahr empfangen. Dieses Planungsbüro hat in der Vergangenheit zahlreiche, viel beachtete und publizierte Holzbauten geplant. In dieses Werk reiht sich das Verwaltungszentrum des badischen landwirtschaftlichen Hauptverbandes als neuestes und wohl auch größtes Vorhaben ein. Die bewußt sichtbar hinter eine Glasfassade gesetzte Massivholzkonstruktion setzt einen deutlichen und selbstbewußten städtebaulichen Akzent, Ergebnis eines intensiven Diskussionsprozesses in den Gremien des Bauherrn. Es sollte „alles was geht“ in Holz realisiert werden, so dass man die gelegentlich an anderen Bauten eingesetzten Kompromisslösungen etwa in Form von stählernen Stützen oder Unterzügen hier nicht entdeckt. In dem ca. 8 Millionen Euro teuren Anwesen sind 110 Mitarbeiter untergebracht, hinzu kommen Versammlungs-, Technik- und Lagerräume. Geplant war auch ein Referenzgebäude für die im Schwarzwald wichtige Weisstanne. Das ist im Prinzip und vor allem im sichtbaren Bereich gelungen. Es war jedoch nicht möglich, die benötigte enorme Holzmenge von mehr als 7000m³ ausschließlich in dieser Holzart zu beschaffen, so dass etwas mehr als die Hälfte und insbesondere für den Einsatz im konstruktiven Bereich aus Fichte realisiert wurde. Wie auch immer, das Gebäude beeindruckte innen wie aussen durch seine Ästhetik und städtebauliche Wirkung.



www.werkgruppe-lahr.de; www.holzbau-kirsten.de; www.holzbau-langenbach.de

Anschließend wurde nach einer kurzen Wanderung über den Lorettoberg das WaldHaus Freiburg besucht, wo der Kollege Bulmer von ProHolzSchwarzwald zu der Gruppe stieß. Das von einer Stiftung getragene Projekt ist der Kristallisationspunkt aller Informations-, Kommunikations- und Bildungsarbeit für den bedeutenden (flächenmäßig, wie ökologisch) Freiburger Stadtwald. Man kann auch sagen, dass den Freiburgern als Standort einer forstwissenschaftlichen Fakultät an der Universität und als Standort der forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt des Landes Baden-Württemberg eine besondere „Waldverantwortung“ zukommt. Mit seinen Angeboten will das WaldHaus für das Ökosystem Wald sensibilisieren

und für eine nachhaltige Forstwirtschaft werben. Das mit einer Anerkennung beim Holzbaupreis Baden-Württemberg bedachte Gebäude entstand auf Grundlage eines europaweit ausgeschriebenen Wettbewerbes, den das Darmstädter Büro SDKS Architekten gewann. Durch seine öffentliche Zugänglichkeit wirbt das Haus für die moderne Holzbaukultur. Sämtliche verwendeten Hölzer und Holzarten stammen aus nachhaltiger, einheimischer Forstwirtschaft. Nach einer Führung durch Gebäude und Ausstellung wurde noch das Freigelände besichtigt. Dort stand zum einen der Fokus auf dem jüngst erweiterten Holz-Skulpturenpark Waldmensen von Thomas Rees und zum anderen wurde anhand eines exemplarischen Waldbestandes über den nachhaltigen Forstbetrieb informiert. Der Freiburger Stadtwald war einer der ersten FSC-zertifizierten Forstbetriebe und das trotz eines Douglasienanteiles von annähernd 20%. Nach dem Eindruck vor Ort könnte es gerade die Art der Douglasienbewirtschaftung gewesen sein, die die Zertifizierung begünstigte. Es handelt sich ausschließlich um Mischbestände in denen die Douglasie zu beeindruckenden Dimensionen heranwächst, ohne die anderen Arten des Bergwischwaldes zu beeinträchtigen. Selbst die empfindliche Weisstanne wird nicht beeinträchtigt. Die Teilnehmer bestaunten jedenfalls die beeindruckenden den gezeigten Baumpatriarchen.



www.waldhaus-freiburg.de; www.sdk-architekten.de; www.wagner-zeitler.de www.elztal-holzhaus.de



www.thomas-rees-freiburg.de



3. Exkursionstag, 3. Oktober 2014, Tag der deutschen Einheit

Aufgrund des Feiertages in Deutschland stand für diesen Tag ein Besuch in der Schweiz auf dem Programm. Nachdem bei der vergangenen Studienfahrt die Holzkuppel des Saldome besichtigt wurde, wurde auf vielfachen Wunsch diesmal der dort ausführende Holzbaubetrieb, die Firma Häring (www.haring.ch), auf die Agenda gesetzt. Zur Einstimmung startete der Besuch bei einem jüngst von Häring fertig gestellten Projekt, einer Reithalle, die von einem Privatmann mit der Zweckbestimmung therapeutisches Reiten in Auftrag gegeben worden war. Deren gelungene Architektur besticht durch das sehr filigrane, stahlunterspannte Holztragwerk. Als Besonderheit ist zu erwähnen, dass der gesamte Bau demontierbar konstruiert ist. Eine Entscheidung, die sich aus der Knappheit von Grund und Boden in der Schweiz ableiten lässt. Auch das ursprüngliche Gewerbegrundstück der Häring AG in Pratteln

wurde in eine höherwertige Nutzung überführt und damit der Neustart des Betriebes auf der grünen Wiese refinanziert.



Unmittelbar neben der Reithalle wurde kürzlich eine neue Produktionshalle von Holzbau Mangold (www.pm-haus.ch) errichtet – ein spannendes Projekt, vielleicht für die nächste Studienreise.



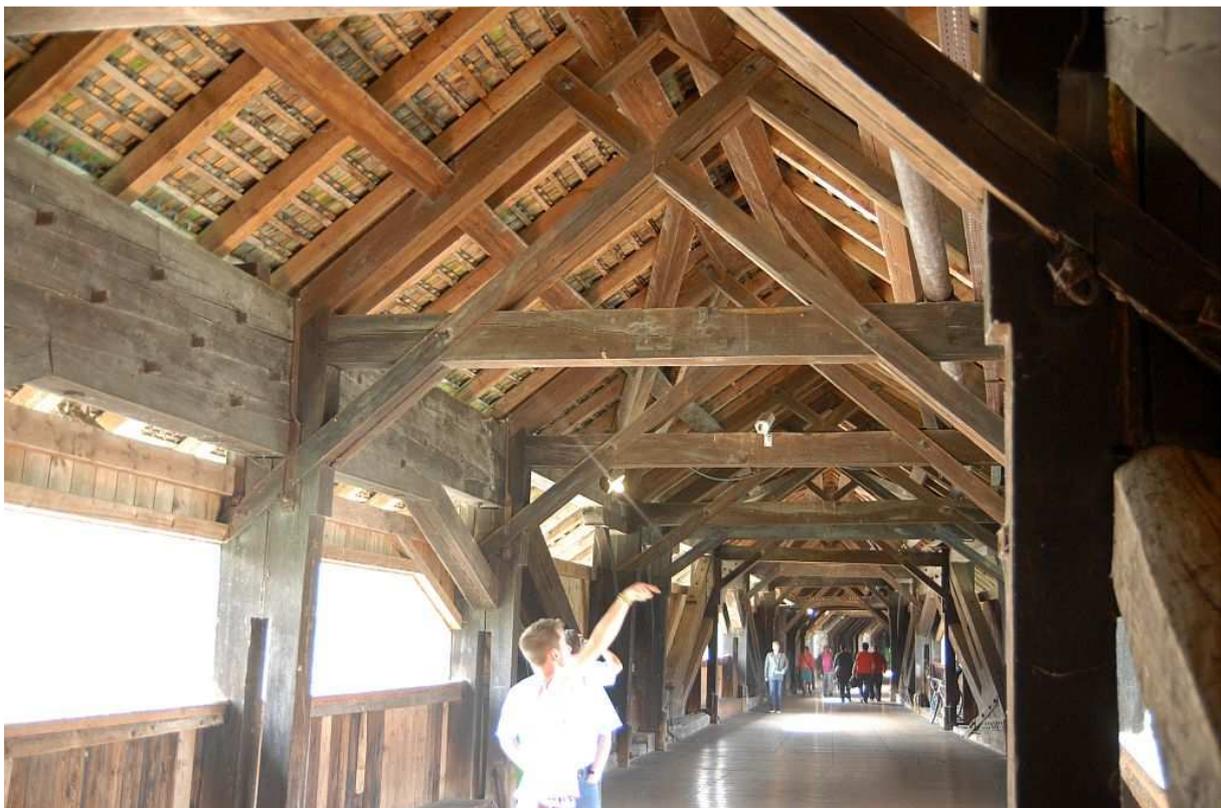
Das neue Verwaltungs- und Produktionsgebäude der Firma Häring entstand vor kurzem auf der grünen Wiese in Eiken, Kanton Aargau, strategisch günstig zur nahen Autobahn gelegen. Mit dem Neubau war die Chance verknüpft, die Firma neu zu erfinden und zu positionieren. Mit den beiden Auslandstöchtern und dem Tochterunternehmen Roth Holzleimbau, das

ebenfalls „runderneuert“ wurde, handelt es sich um immerhin mehr als 300 Beschäftigte, davon die Hälfte in der Eikener Zentrale. Zu sehen ist dort ein Gebäude nach modernsten Gesichtspunkten, an dem Produkte und Fertigungsknowhow des Betriebes unmittelbar ablesbar sind (elementierte Holz-Beton-Verbunddecken, elementierte Fassaden, Brettschichtholz-Tragwerk u.v.m.). Klarheit und Transparenz nach innen wie aussen, deutlich erkennbare Fertigungsstruktur, einfach erkennbare, kurze Wege und eine leichte Orientierung standen im Vordergrund des Entwurfes. Das Layout der Fertigung basiert auf einem linearen zentralen Fertigungsstrang mit Zulieferung von beiden Seiten, bypassen im Falle der Störung einzelner Aggregate und Pufferungsmöglichkeiten in den zugeordneten Element-Lagerungsbereichen. Der L-förmig angeschlossene Verwaltungstrakt ermöglicht jederzeit Blickkontakt und kurze Kommunikationswege. Optimiert wird permanent im Rahmen eines kontinuierlichen Verbesserungsprozesses (KVP). Alles in allem state of the art mit vielen Ansatzpunkten zum Nachdenken über das eigene Unternehmen.





Auf dem Weg zur nächsten Station wurde ein kurzer Zwischenstopp an der Rheinbrücke Bad Säckingen eingelegt. Sie ist mit knappem Vorsprung vor der Kapellbrücke in Luzern (siehe Vorjahresexkursion) die längste gedeckte Holzbrücke in Europa und wurde noch bis in die jüngste Vergangenheit für Fahrzeugverkehr genutzt. Die Ursprungsstruktur entstand 1570 und ist mehrfach saniert und angepasst worden. Dennoch ist noch viel Originalsubstanz vorhanden. Die maximale stützenfreie Spannweite beträgt gut 30 Meter.

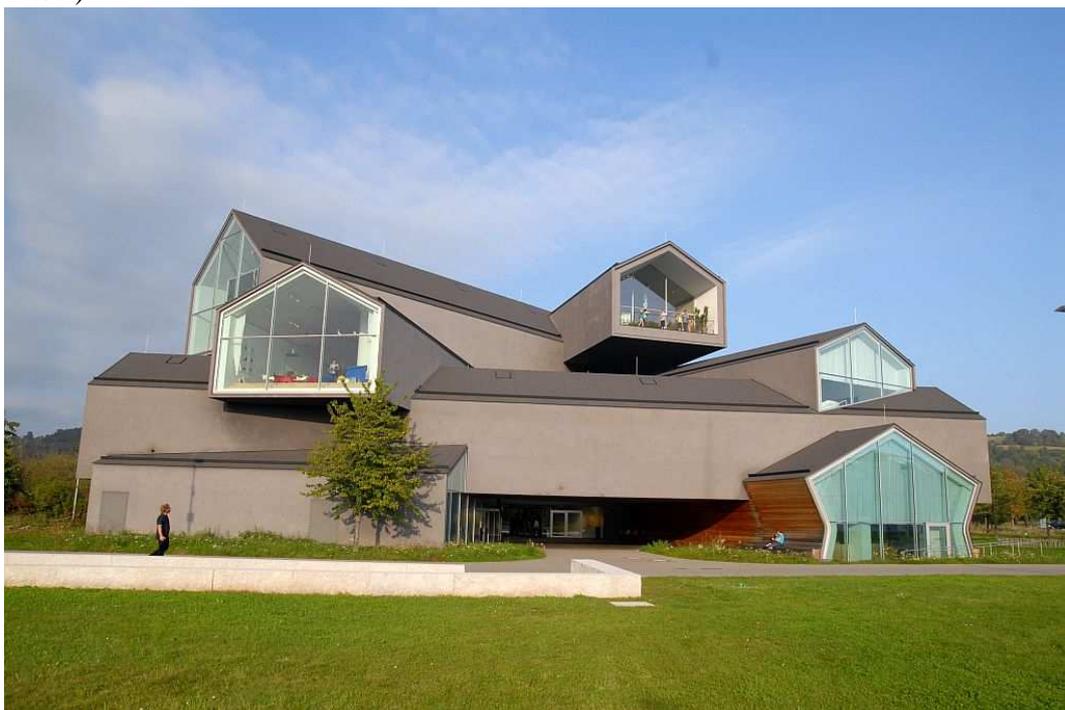


Bei der anschließend besichtigten Holzbau Erne AG (www.erne.net) handelt es sich um einen in einen Konzern eingebetteten Betrieb, der alle Bauweisen sowie die dazu notwendigen Serviceleistungen anbietet. Alleinstellungsmerkmale besitzt das Unternehmen im hölzernen Modulbau und bei elementierten Fassaden. Das geht soweit, dass vor kurzem eine Metallelement-Fassade an einem großen Bürobau in Basel von den Erne-Zimmerleuten gefertigt und montiert wurde. Einer interessanten Firmenpräsentation in der Mensa schloss sich der Rundgang durch die Produktion an, in der mittlerweile auch Fertigungsroboter zum Einsatz kommen. Eine solche neue Einheit befand sich gerade im Aufbau. An halbfertigen Modulen konnte sehr anschaulich abgelesen werden, welche Fertigungsschritte dahinter stehen. Das danach besichtigte Empfangs- und Verwaltungsgebäude, eine Kombination aus System- und Modulbau steht zugleich für die Komponente „Wiederverwertung“. Die für den Bürotrakt eingesetzten Module waren zuvor an anderer Stelle im Einsatz gewesen, wurden aufgearbeitet und neu kombiniert zu dem Verwaltungsbau zusammengefügt. Man kann sagen, dass das Thema Modulbau in Deutschland - immerhin ein Markt mit einem jährlichen Umsatzvolumen von 500 Mio. Euro – eine Domäne des Stahlbaus ist. Ein Wettbewerber auf dem Niveau der Erne AG, der „holzmässig dagegen halten kann“ fehlt noch. Erne hat durchaus Interesse am deutschen Markt und würde bei einem Projekt dort gerne mit lokalen Partnern zusammen arbeiten – bei dem hohen Lohnniveau in der Schweiz lohnt es nicht, alles selbst in der Hand zu behalten.





Von der Erne AG aus ging es zurück nach Deutschland, wo ein Besuch auf dem VitraCampus in Weil am Rhein (www.vitra.com) auf der Agenda stand. Fertigung hochwertiger (Sitz)Möbel und Weltklasse-Architektur sind die dort gültigen Stichworte. Fabrik, Museum, Konferenzräume, Werksfeuerwehr und Showroom sowie weitere Bauten wurden von weltweit anerkannten Architekten geplant: Alvaro Siza, Tadao Ando, Zaha Hadid, Frank Gehry, Renzo Piano und Herzog & de Meuron, um nur die bekanntesten zu nennen. Aufgrund der limitierten Zeit wurde lediglich das VitraHaus besichtigt, ein Betongebäude mit anspruchsvollen Innen- und Aussenausbauten aus Holz. (Architektur: Herzog&De Meuron, Basel)





Im Freigelände davor das Minihaus „Diogene“, bei dem auf 6m² alle notwendigen Wohnfunktionen untergebracht sind. Es besteht aus einem aluminiumverkleideten Sperrholzchassis (Architektur: Renzo Piano Building Workshop).



Der Tag wurde abgeschlossen mit einem gemeinsamen Abendessen mit Vertretern des badischen Zimmererverbandes im Berghotel Halde (www.halde.com) nahe am Schauinsland. Das Hotel besteht aus einem historischen Teil, der restauriert wurde sowie einem größeren Erweiterungsbau, dem später noch ein Spa hinzugefügt wurde. Die Atmosphäre ist geprägt von viel sichtbarem Weisstannenholz und der Aussenverkleidung aus Schindeln. Das Gebäude ist, wie das bereits besichtigte „Haus der Bauern“ auch von der Werkgruppe Lahr geplant. Es wurde 2010 mit dem Architekturpreis „Neues Bauen im Schwarzwald“ bedacht.



4. Exkursionstag und Heimreise, 4. Oktober 2014

Als Zwischenstation und einziges Exkursionsziel auf der heutigen Heimreise war die Firma Weber Haus nebst deren World of Living (www.world-of-living.de ; www.weberhaus.de) in Rheinau-Linx vorgesehen. Der dortige Besuch begann mit dem Bemusterungszentrum, das in seiner Größe und architektonischen Gestaltung einzigartig ist. In Form einer erlebnisorientierten Ausstellung werden den Kunden sämtliche Ausstattungskomponenten anschaulich präsentiert, damit dann gemeinsam das endgültige Hausprojekt konfiguriert werden kann. Das Ganze wird ergänzt durch ein kleines Konferenzzentrum und einen Verpflegungsbereich.



Nach der Einführung bestand Gelegenheit, die eigentliche World of Living zu besuchen, eine Art Freizeitpark mit Zeitreise durch das Wohnen von der Steinzeit bis heute. So gerät die Information über Häuser und deren Ausstattung zu einer Art Event.

In dem sich anschließenden Freigelände, einem ehemaligen Militärgelände der französischen Streitkräfte, sind in einer gepflegten gärtnerischen Anlage zahlreiche Fertigbauten der Firma Weber Haus zu sehen. Dies wird ergänzt durch je ein Musterhaus von Honka Haus und von Da Vinci Haus. Dazu gibt es ein Baumhaus, das die Auszubildenden dem Firmenchef zum 60. Geburtstag geschenkt hatten. Besonders erwähnenswert unter den Musterhäusern ist der mit Rolf Disch entwickelte Typ „Övolution“, zur Bauzeit das erste Passiv-Fertighaus am Markt.



Eine Werksbesichtigung schloss sich an, bei der neben der schieren Größe im Vergleich zu den Betrieben der Mitreisenden vor allem zwei Aspekte interessant waren: das überall erkennbare Qualitätsmanagement und das Management des kontinuierlichen Verbesserungsprozesses. Für jede Unterabteilung in der Fertigung wurde das durch entsprechende Aushänge sichtbar gemacht. Weiterhin erwähnenswert ist das firmeneigene CRM-System, für das Weber Haus preisgekrönt wurde. Alle relevanten Daten und Papiere zu einem Gebäude werden zentral vorgehalten und sind in einem geschützten online-Bereich verfügbar. Noch Jahre später und auch nach Eigentümerwechseln besteht jederzeit Zugriff auf Planunterlagen und Details der Konstruktion, so dass Reparaturen oder Umbauten jederzeit ohne erneute Grundlagenermittlung rationell geplant und durchgeführt werden können. Ein Service, der heute selbstverständlich sein sollte.



Nach der Werksbesichtigung traf sich die Gruppe im Honka-Musterhaus auf Einladung des mitreisenden Mitgliedsbetriebes Kern aus Stebach. Johannes Kern stellte das Honka-Haus-Konzept und dessen Vertriebssystem vor. Zum Abschluss wurde gemeinsam auf die gelungene Reise angestossen. Fazit aller Teilnehmer war: nächstes Jahr bitte wieder!